Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme:
Krakau, Sławkowska 29
und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 227. Krakau, Sonntag, den 7. März 1915. II. Jahr.

Allgemeine Kriegslage.

Von Major a. D. M. von Schreibershofen.

Die Haupttätigkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz erstreckt sich augenblicklich auf die Gegend von Reims bis Verdun, wo beide kriegführenden Parteien ihren Angriff nebeneinander durchzuführen suchen. Es ist, als ob sie sich in das Kampffeld geteilt hätten und jede Partei auf der ihr zugefallenen Strecke wetteifernd versuchte, den Gegner zurückzuwerfen. So wechseln auch Offensive und Defensive unmittelbar nebeneinander ab. Die Deutschen haben sich die Gegend des Argonnenwaldes und des Vorgeländes der Festung Verdun zum Vortragen ihres Angriffes auserwählt, während die Franzosen in der Champagne die Offensive ergriffen haben.

Die Festung Verdun bildet den Eckpfeiler der französischen Stellungen, die in Verbindung mit den Sperrforts der oberen Maas ihre rechte Flanke sichert und schützt. Bei diesem grossen Waffenplatz verlässt die französische Stellung auch ihre bisherige Westostrichtung und wendet sich unmittelbar nach Süden. Eine Einschliessung von Verdun und die Durchführung des belagerungsmässigen Angriffes war erschwert, solange die Franzosen im Besitze des Argonnenwaldes waren. Die Stadt Varennes am Ostrande dieses Waldes, über die die Deutschen bisher nur wenig nach Süden vorgedrungen sind, liegt immer noch nördlicher wie Verdun und durch den Südteil des Argonnerwaldes führt die wichtigste Eisenbahnverbindung aus der Festung nach dem Innern des Landes. Solange die Franzosen den Betrieb auf ihr ungestört aufrecht erhalten können, erhält Verdun auch fortgesetzt neue Zufuhr u. steht im regen Verkehr mit dem übrigen Frankreich. Erst als den Deutschen gelungen war, bedeutende Fortschritte in dem Argonnerwalde zu machen und den Gegner nach dem Westrande zurückzuwerfen, konnte auch daran gedacht werden, die deutschen Stellungen näher an die Forts heranzuschieben und den Gegner aus ihrem Vorgelände zu vertreiben. Dies führte zu dem in den letzten Tagen gemeldeten siegreichen Vorgehen südlich Malancourt, das östlich von Varennes liegt. Die Franzosen haben auch sofort erkannt, welche Bedeutung diesem offensiven Vorgehen der Deutschen innewohnt. Sie haben zunächst durch frontale Gegenangriffe die verloren gegangenen Stellungen wieder zu erobern versucht und als ihnen dies missglückte, haben sie westlich davon in der Gegend zwischen dem Ostrande des Argonnenwaldes u. der verloren gegangenen Stellung bei Malancourt an mehreren Tagen Durchbruchsversuche angesetzt. Sie wurden aber überall abgewiesen, so auch am letzten Tage ihr Vorstoss auf Vauquois, südöstlich von Varennes. Gleichzeitig haben die Deutschen auch wieder im Argonnenwalde selbst einige Vorteile erzielt. Es wurden mehrere feindliche Schützengräben erobert, viele Gefangene gemacht und fünf Minenwerfer erbeutet. Die Eroberung der feindlichen Stellungen bei Malancourt, das erfolgreiche Vorgehen im Argonnenwalde und die Abweisung der französischen Vorstösse im Zwischengelände stehen alle im ursächlichen Zusammenhange und bezeichnen das Vorschieben der deutschen Stellungen gegen die Festung Verdun, und den Beginn des infanteristischen Angriffes gegen die Befestigung.

Für kriegerische Operationen eignet sich das Gelände der Champagne wegen seiner Uebersichtlichkeit und geringen Bebauung besonders gut. Bei den jetzigen Kämpfen begreift man unter dem Namen Champagne im engeren Sinne das Gebiet zwischen Reims und dem Argonnerwalde, das die charakteristischen Eigenschaften der Champagne im besonderen Masse aufweist. Es ist mit zahlreichen kleinen Waldparzellen bedeckt die vorzügliche Stützpunkte für die Verteidigung und für die gedeckte Entwickelung der Angriffstruppen abgeben. Seit längerer Zeit haben die Franzosen hier ihre Angriffe gegen die deutschen Stellungen mit immer stärkeren Kräften unternommen, die zuletzt bis zur Grösse von mindestens zwei Armeekorps anwuchsen. Alle Angriffe sind abgeschlagen. Den falschen französischen amtlichen Berichten gegenüber, die auch in den letzten Tagen fortwährend von französischen Erfolgen meldeten, wird in der Meldung des deutschen Hauptquartiers ausdrücklich festgestellt: „Unsere Stellungen blieben fest in unserer Hand".

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz finden die Entscheidungskämpfe auf den beiden Heeresflügeln statt. Dorthin hat sich auch der Schwerpunkt der Kämpfe immer mehr verlegt. Es kommt dies darin zum Ausdruck, dass die Russen eine umfangreiche Truppenverschiebung und Neugruppierung ihrer Streitkräfte vorgenommen haben, — durch die immer wieder neue Kräfte u. frische Truppen nach den bedrohten Flügeln geworfen werden. Sowohl der deutsche als auch der österreichische Generalstabsbericht stellen in den letzten Tagen fortgesetzt das Eintreffen v. Verstärkungen fest, durch die die Kämpfe eine immer grössere Ausdehnung erhalten. Auf dem nördlichen Heeresflügel wird auf der ganzen Linie v. der Gegend östlich Plock an der Weichsel bis in die Gegend von Grodno und die Wälder von Augustow hartnäckig und erbittert gekämpft. Die Russen fühlen sich so kräftig und stark, dass sie an mehreren Stellen selbst zum Angriff vorgegangen sind. Ihre Angriffe sind aber an den meisten Stellen zurückgeschlagen worden, so kürzlich bei Grodno, in den Waldungen von Augustow, bei Lomża und in der Gegend östlich von Plock.

Auf dem südlichen Heeresflügel dauern die Kämpfe in den Karpathen und südlich des Dniestr mit unverminderter Heftigkeit an. Auch hier bringen die Russen immer wieder neue Verstärkungen ins Gefecht. Die Kämpfe sind bisher noch nicht entschieden, aber im allgemeinen für die Verbündeten günstig verlaufen. Namentlich haben sie in den Karpathen einige bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Die russischen Gegenangriffe wurden an allen Stellen abgewiesen.

Kämpfe in Polen und in den Karpathen.

Ruhe in Südostgalizien.

Wien, 7 März.

Amtlich wird gemeldet, den 6 März, Mittags:

Teilweise russische Angriffe im Abschnitte östlich von Petrikau in Polen, sind unter dem erfolgreichen Feuer unserer Artillerie zusammengebrochen. Sonst ist auf dieser Front und in Westgalizien nichts Wesentliches vorgefallen.

In den Karpathen werden noch um einige Anhöhen Kämpfe geführt. Es herrschen ungünstige Witterung und schlechte Sichtverhältnisse.

Auf dem Kampfplatze im südöstlichen Galizien ist nach den Ereignissen der letzten Tage verhältnismässige Ruhe eingetreten.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer,** FML.

Die Bergung der Beute nach der Winterschlacht beendet.

Deutsche Erfolge bei Ypern und Perthes.

Berlin, 7. März.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 6. März.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem die ganze Kriegsbeute im Waldgebiete nordwestlich von Grodno und bei Augustowo entfernt worden ist, was die Russen trotz zäher Bemühungen nicht verhindern konnten, stehen nun die Truppen, die bis jetzt dort verwendet wurden, zu anderen Operationen zur Verfügung. Sonst ist bei Grodno-Lomza nichts Bedeutendes.

Nordöstlich von Przasnysch ist der russische Angriff unter schweren Verlusten für den Feind zusammengebrochen. Auch nordwestlich von Plonsk wurde der russische Angriff abgewiesen.

Südlich von der Weichsel ist nichts zu melden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern haben wir den Engländern im Gegenangriffe einen Schützengraben entrissen.

Die Versuche der Franzosen, uns von den erbeuteten Stellungen auf den Anhöhen von Loretto zu verdrängen, sind misslungen. Diese Angriffe haben wir abgewiesen und 50 Franzosen gefangen.

In der Champagne haben uns die Franzosen in weiterer Folge bei Perthes und Le Mesnil angegriffen. Alle Angriffe sind gescheitert. Bei Perthes haben wir 5 Offiziere und 140 Soldaten gefangengenommen. Im Gegenangriffe haben wir den Franzosen eine Waldung nördlich von Perthes und ein Stück Schützengraben von ihren Stellungen bei Le Mesnil abgenommen.

Ohne Ergebnis waren die französischen Angriffe auf unsere Stellungen bei Vauquois und bei Consenvoye und östlich von Badonviller und nordöstlich von Celles.

Oberste Heeresleitung.

Der Thronfolger am Kriegsschauplatz.

Wien, 7 März.

Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef ist gestern Vormittags auf den nördlichen Kriegsschauplatz abgereist.

Die Nibelungentreue.

Ostergeschenke für unsere Soldaten aus Deutschland.

Ein Aufruf der höchsten Staatswürdenträger, Geistlichen, Politiker und Rektoren der Hochschulen, der Repräsentanten der Presse und Literatur, fordert zur Sammlung von Ostergeschenken für die österreichisch-ungarische Armee auf, um die Waffenbrüderschaft zu dokumentieren.

Geburtstagsfeier des Armeeoberkommandanten.

Wien, 7 März.

Vom Kriegspressquartier wird gemeldet: Aus Anlass des Geburtstages des Armeeoberkommandanten, FM. Erzherzog Friedrich, toastierte der Chef des Generalstabes zu Ehren des Erzherzogs, welcher von allen Soldaten, vom jüngsten angefangen bis zum ältesten General, geliebt werde. Die versammelten Generale, Stabsoffiziere, Vertreter der Verbündeten Armeen riefen: „Er lebe hoch", womit Freiherr von Conrad seine Rede beendete. Tiefgerührt dankte der Erzherzog seinem erprobten Chef des Generalstabes und seinen Helfern. Er gedachte der Armee, welche im Einklang mit der Devise des obersten Kriegsherrn, mit vereinten Kräften dem Feinde Widerstand leistet, und deren todesverachtende Aufopferung endlich sicher vom Erfolg gekrönt sein werde.

Beschiessung von Antivari durch österreichische Kriegsschiffe.

Köln, 7 März.

Der „Köln. Ztg." zufolge berichet die „Tribuna", fünf österreichisch-ungarische Kriegsschiffe seien gestern in den Hafen von Antivari eingefahren ud hätten die Stadt und die Hafenanlagen beschossen.

Die deutschen Gefangenenlager.

Berlin, 7 März.

Laut Zeitungsmeldungen sind die Landtagsbudgetkommissionsmitglieder, welche das Gefangenenlager zu Doeberitz besucht haben, von dort in der Ueberzeugung abgereist, dass die Behandlung der Gefangenen vollkommen nach internationalen Vorschriften vor sich geht. Bis jetzt befinden sich in diesen Gefangenlagern 780.000 Mann.

Die Belagerung Englands.

Unerhörte englische Seekriegsmethode.

Englische Soldaten besetzen einen schwedischen Dampfer.

Hamburg, 7 März.

Die „Hamburger Nachrichten" melden aus Stockholm:

Aus Karlskrony trifft die Nachricht von einer ungeheuerlichen Verletzung der Neutralität Schweden durch England ein.

Kapitän Nillson, welcher einen schwedischen Frachtdampfer von Spanien nach Karlskrony brachte, wurde bei Dover angehalten. **An Bord seines Schiffes erschienen englische Soldaten mit ihrem Kommandanten, der erklärte, er habe Befehl, auf verschiedenen neutralen Schiffen zu fahren, damit seine Leute die eventuell auftauchenden deutschen Unterseeboote von dem neutralen Schiffe aus beschiessen könnten.**

Obwohl der Kapitän einen formalen Protest dagegen einlegte und in heftigen Worten den Engländern ihre unerhörte Handlungsweise vorwarf, blieben die englischen Soldaten am Schiffe. Selbst die Erklärung des schwedischen Kapitäns, dass die deutschen Unterseeboote das Feuer erwidern würden, wodurch sowohl die Engländer als auch die Schweden einer grossen Gefahr ausgesetzt sein würden, hat auf die Engländer keinen Eindruck gemacht. Weiter teilte der schwedische Kapitän mit, dass er am nächsten Tage einen englischen Handelsdampfer mit der schwedischen Flagge gesehen habe.

Der Kapitän ist als vertrauenswürdig bekannt und seine Mitteilungen machten in ganz Schweden einen tiefen Eindruck. Man versichert in politischen Kreisen, dass eine eingehende Untersuchung in dieser Angelegenheit eingeleitet werde.

Eine scharfe Schweizer Stimme gegen England.

Basel, 7 März.

Die „Bas. Nachrichten" schreiben, die angesagte Blockade Englands bedeute keine grosse Gefahr mehr, da England bis jetzt schon alles auf dem Meere aufgehalten habe und ist nur eine weitere Schickane gegen die Neutralen. Man darf die Frage aufwerfen, ob diesmal England in seinem Zorn sich nicht zu etwas hinreissen liess, was sich entweder nicht durchführen lässt auf längere Zeit, oder was zu Gegenmassnahmen auch der verschiedenen neutralen Staaten führen müsste, die England schliesslich viel mehr schaden könnten, als die deutschen Massregeln. Jedenfalls bedeutet Englands Ankündigung einen Schlag für die Neutralen, welche jetzt einsehen werden, wie gefährlich es ist, wenn ein Staat ausschliesslich sich des Meeres bemächtigt.

Die englischen Repressalien.

London, 7 März.

Im gestrigen Kabinettsrat wurden die Repressalien gegen Deutschland näher formuliert.

London, 7 März.

In Valenzia, an der südwestlichen Küste Irlands, befindet sich das Schiff „Lotorrene" im Gefahr. Es ist darauf ein Brand ausgebrochen. Einige Dampfer eilten ihm zur Hilfe.

Ein neutraler Dampfer von den Engländern verschleppt.

Amsterdam, 7 März.

Der Dampfer „Sommelsdik" der Holland-Amerikalinie wurde von den Engländern angehalten und nach Gravessand gebracht.

Die englischen Heerestransporte.

Berlin, 7. März.

Das **„Berliner Tageblatt" meldet** aus Rom:

Der „Tribuna" wird aus London geschrieben, dass der Transport der neuen englischen Armee über verschiedene Häfen unmittelbar bevorsteht. Eine Million Soldaten Kitcheners sei vollständig bereit und werde binnen kurzem den Deutschen das Gewicht ihrer Zahl, ihrer Tapferkeit und Bewaffnung fühlen lassen. Die ganze Million werde den Kanal bis Ende Mai überschritten haben.

Der Brief schildert auch das schnelle Anwachsen der englischen Flotte, die im kommenden Herbst um ein gutes Dritter zahlreicher und gewaltiger sein werde als im letzten August.

Die Minen an der holländischen Küste

Berlin, 7. März.

Die „Tägliche Rundschau" meldet aus dem Haag:

Die in den holländischen Küstengewässern treibenden Minen mehren sich seit Beginn des Unterseebootkrieges mit jedem Tag. Täglich werden an die Küste Minen gespült, von denen jetzt durchschnittlich 15 Stück täglich gezählt werden. Da die Gefahren für die Schiffahrt und Küstenbewohner ständig grösser werden, will die holländische Regierung Lotsendampfer mit Geschützen zur Vernichtung der treibenden Minen ausrüsten, und auch der Minensucherdienst soll eine Verstärkung erfahren.

Militärische Ausbildung Nichtgedienter in Bulgarien.

Berlin, 7 März.

Aus Sofia wird gemeldet: Der Kriegsminister brachte in der Sobranje einen Gesetzvorschlag über die Kriegszensur mit sehr strengen Eischränkungen ein, die eine Wahrung der Kriegsgeheimnisse gewährleisten.

Ausserdem brachte er einen Entwurf über die militärische Vorbereitung aller Staatsbürger ein, die in ständigen Kaders nicht gedient haben.

Zwei Meter Schnee in den Karpathen.

Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost" meldet aus dem Kriegspressequartier, den 5 März.

Während noch Mittwoch lebhafte Kampftätigkeit an den Karpathenfronten zu vermelden war, ist inzwischen der Nachwinter in seine Rechte getreten. An informierter Stelle wird versichert, dass seit gestern so ziemlich auf allen Fronten ein Stillstand der Kämpfe zu beobachten sei. Die Meldungen aus den Karpathen sprechen von ein Meter mächtigen Neuschnee, unter dem schon Altschnee bis zu einem Meter Tiefe liege. Der Nachschub wie die Truppenbewegungen sind dadurch gedrosselt, sobald sie nicht mittels Eisenbahn bewerkstelligt werden.

Die Rückwirkung auf die Gefechtstätigkeit ergibt sich daraus von selbst, umsomehr als auch ein Teil der nicht im Gebirge fechtenden Truppen hinter sich Gebirgszonen hat.

Grössere Verbände sind zum Zuwarten verurteilt und nur kleinere Abteilungen vermögen neuen Aufgaben nachzukommen.

Auch die Sichtverhältnisse sollen äusserst ungünstig sein, so dass selbst einander nahe gegenüberliegende Stellungen mehr Ruhe als sonst aufweisen. Diese Verhältnisse dürften auch in der nächsten Zeit, in der Tauwetter zu erwarten ist, keine wesentliche Veränderung hinsichtlich der militärischen Tätigkeit erfahren.

Munitionsmangel unserer Feinde.

Kopenhagen, 7. März.

„Nationaltidende" weist in einem Leitartikel Englands Plan, binnen kurzer Zeit ein neues Millionenheer aufzustellen, als undurchführbar nach. Selbst wenn die ausserordentlichen Schwierigkeiten, die durch den Mangel an Rekrutenmaterial und an Ausbildungskräften verursacht werden, überwunden sein werden, sei es unmöglich, das für eine oder mehrere Millionen erforderliche Material an Waffen, Munition usw. zu beschaffen. Grosse und leistungsfähige Waffenfabriken besässen nur Deutschland, Oesterreich und Belgien. Russland habe ausser einer Million Gefangener eine so ungeheure Menge an Waffen und Munition verloren, dass seine eigenen Fabriken nicht mehr genügen und es grosse Mengen von Japan und Amerika beziehen müsse. Auch Frankreichs Waffenindustrie habe die Anforderungen des Krieges unterschätzt und sei, solange seine Fabrikation nicht das Versäumte nachhole, auf Amerika angewiesen. Infolgedessen könne England, das vorher nie mit der Bewaffnung eines so zahlreichen Heeres gerechnet habe, das Ausland nur wenig in Anspruch nehmen und müsse sich im wesentlichen seine Waffen und Munition selbst herstellen. Der Artikel stellt folgende Berechnung auf: England braucht mindestens 1 Million Gewehre, da man mit Ersatz rechnen muss, und eine Milliarde Patronen, die nach den Erfahrungen dieses Krieges dazu erforderlich sind, ferner 100.000 Karabiner mit 50 Millionen Patronen. Nimmt man an, dass England ausser dem Ersatz für das bereits im Felde stehende Heer täglich 1000 Gewehre und Munition liefern kann, und Amerika, das keine besonders hervorragende Waffenindustrie besitzt, die gleichen Mengen, wovon die Hälfte nach Frankreich und Russland gehen muss, so erhält England die Möglichkeit, binnen einem Jahr eine halbe Million Mann mit Handwaffen und vielleicht mit Munition zu versehen. Das dazu gehörige Artilleriematerial erfordere sogar zwei Jahre. Im günstigen

Falle könne England, falls es nicht abgeschlossen wird, in dreiviertel bis einem Jahr ein Millionenheer bewaffnen, warscheinlich aber erst in der doppelten Zeit.

Ernste Bedrohung des rechten Flügels der Russen.

Berlin, 7 März.

Major Morath schreibt im „Tageblatt“: Von dem Ausgange des Krieges im Osten hängt das politische Verhalten mancher Staaten ab. Nördlich d. Weichsel—Narew—Bobr Linie ist eine lebhafte Offensive im Gange. Unser linker Flüger in dieser Flankenstellung ist im Vorbiegen. Er bedroht ernstlich die Linie Lomza—Ossowiec—Grodno. Die Russen blicken besorgt auf den Raum Plock—Radzions und fürchten einen Vorstoss gegen Nowogeorgiewsk. Man erwartet von seiten unserer Führer wieder eine grosse Ueberraschung.

Die Ausbeutung Russlands.

Moskau, 7 März.

„Russkoje Slowo“ meldet aus Petersburg. Die hiesige städtische Duma hat nach langer und heftiger Diskussion 2 Millionen Rubel für die Versorgung der Petersburger Bevölkerung mit den notwendigsten Mitteln bewilligt. Der Präsident Graf Tolstoi motivierte den Antrag mit der Teuerung und der Ausbeutung durch die Händler.

Charkow, 7 März.

In den donischen Gruben fehlt es an allen nötigen Explosivstoffen.

Not in Warschau.

Petersburg, 7 März.

Die Blätter melden aus Warschau, dass dort grosser Papiermangel herrsche. Die Zeitungen sind gezwungen, ihr Format um ein Viertel des Umfanges zu verkleinern.

Wieder neue Steuern in Russland.

Petersburg, 7 März.

„Rjetsch“ meldet, dass der Staatsrat beschlossen habe, zur Deckung des Defizites für das Jahr 1915 eine neue Kopfsteuer einzuführen, die durch 3 Jahre von allen zu zahlen ist, die vom Militär befreit sind.

Behördlicher Diebstahl an den Fremden in Russland.

Moskau, 7 März.

„Russkoje Słowo“ meldet aus Warschau, alle Kreditanstalten haben den Auftrag erhalten, keine Einlagen an die Angehörigen fremder Staaten, die jetzt Warschau verlassen, auszufolgen. Es handelt sich hiebei um etwa 6000 Personen.

Petersburg, 7 März.

„Russkoje Słowo“ berichtet aus Kiew, dass die dortige deutsche Elektrizitatsanstalt, die auf 10 Millionen Rubel geschätzt wird, sequestriert wurde.

Was geht in Griechenland vor?

Wien, 7 März.

Der Wiener Spezialberichterstatter der Berliner „Nationalztg.“ erfährt aus diplomatischer Quelle über den Kronrat in Athen folgendes:

„Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Anstrengungen, Griechenland in den Krieg hineinzuziehen, in letzter Zeit von d. Ententemächten verstärkt wurden, und der Dreiverband dürfte bei der Wahl seiner Mittel, Griechenland an seine Seite zu zerren, nicht eben wählerisch sein. Die Verschwörung gegen das Leben des Königs, welche man in Athen aufgedeckt hat, und die zur Verhaftung der Beteiligten führte, wird sich unschwer in Zusammenhang mit den von der Entente beliebten terroristischen Mitteln bringen lassen, wiewohl der Anschlag anscheinend als eine Aufbäumung des Volkswillens gegenüber der festen Absicht des Königs an der Neutralität fest zuhalten, dargestellt wird. Der König hat nun, um ein für allemal die Verantwortichkeit für die Politik der Neutralität mit dem Volke zu teilen, den Kronrat einberufen, an welchem alle Parteiführer teilnehmen, so dass die Beschlüsse des Kronrates gewissermassen der Deckung des Königs dienen sollen.

Welcher Art diese Beschlüsse sind, ict zur Stunde noch nicht bekannt, doch es ist zu erwarten, dass sie in der Richtung gewisser militärischer Massnahmen einmal zum Zwecke der Niederhaltung eventueller innerer Bewegungen, aber aus zur besseren Sicherung der bewaffneten Neutralität sich bewegen werden. Eine ganz bestimmte Prognose lässt sich bei dem ernsten und dunklen Stand der Weltlage allerdings nicht sellen. Das Gelingen der Forcierung der Dardanellen und die Eroberung Konstantinopels durch die Ententemächte würde Griechenland ohne Zweifel in eine Zwangslage bringen. Zunächst aber kann wohl erwartet werden, dass Griechenland strikte Neutralität bewahren wird.

Dass im Kronrate der Generalstabschef Dusmanis, der sich in den Balkankriegen hervorgetan hat und in Griechenland populär ist, gewisse Aufklärungen und Informationen gegeben hat, bildet keinen Grund zu einer ungünstigerenAuffassung der Lage. Dusmanis wurde im Jahre 1913 wegen einer abfälligen Kritik über gewisse militärische Einrichtungen vom demaligen Ministerpräsidenten gemassregelt und wird jetzt wieder durch Venizelos in seinen alten Stand zurückversetzt und zum Generalstabschef ernannt. Diese Rückversetzung hat indes keine politische Bedeutung was um so augenfälliger wird, als die erwähne Kritik Dusmanis sich seierzeit gerade auf die damals in Griechenland befindliche französische Militärmission bezogen hatte.

Resümierend möchte ich sagen: Die Situation entbehrt allerdings nicht gewisser Schwierigkeiten, zunächst jedoch ist eine eminente Gefahr für die Hineinzerrung Griechenlands nicht zu erkennen. Nur der drohende Fall Konstantinopel würde die Situation sehr komplizieren.

Griechenland vor der Entscheidung.

Athen, 6 März.

Der gestrige Tag war ausserordentlich kritisch für die Entwicklung der auswärtigen Politik Griechenlands. Der heutige Tag wird die Entscheidung bringen über Griechenlands künftige Haltung mit Rücksicht auf die vor den Dardanellen sich abspielenden Ereignisse und deren weitere Folgen, die griechische Lebensinteressen berühren. Gestern legte Venizelos dem König eine lagne Denkschrift über die Lage vor. Der König berief nachmittags den Premierminister zu sich. Im Ministerrat, der 2 Stunden dauerte, legte der anwesende griechische Gesandte in Paris, Romanos, die militärische und diplomatische Situation in Europa dar. Venizelos erklärte es als notwendig, dass die Krone und Regierung auch die Ansicht der übrigen politischen Faktoren des Langes hörten. Daher wurden heute die früheren Premierminister, nachmittags 3 Uhr, unter dem Vorsitz des Königs zu einem Kronrat einberufen. Die Volksstimmung ist ernst, aber ruhig.

Der Kriegsrat in Aten.

Athen, 7 März.

Die griechische Agentur meldet: Gestern Nachmittags hat eine Konferenz der gewesen Ministerpräsidenten stattgefunden, bei der der König den Vorsitz führte. Es nahmem teil: Venizelos, Dragumis, Theotokis, Rhalio und Generalsstabschef Dusmanis. Venizelos legte die Grundlagen der Politik der gegenwärtigen Regierung dar, welche er für nötig erachtet. Hierauf sprachen Theotokis, Dragumis und Rhalys, worauf Venizelos nochmals das Wort ergriff. Der König schloss die Konferenz, in dem er den Teilnahmern für ihre Mitwirkung dankte.

Die zahlreich versammelte Menge aklamierte Venizelos, als er sich vom Palais entfernte.

Demission Venizelos.

Athen, 7 März.

(Die Tel. Ag.) Ministerpräsident Venizelos erklärte in der Kammer, dass die Regierung ihre Demission dem Könige überreicht habe, da der König ihre Politik nicht billige.

Beschädigung eines Zeppelin.

Brüssel, 7 März.

Das Zeppelinluftschiff, welches gestern von einem mit Erfolg gekrönten Aufklärungsfluge zurückgekehrt war, landete in der Dunkelheit bei Tirlemont und fiel auf Bäume auf, wobei es bedeutende Beschädigungen erlitt, so dass seine Demontierung notwendig erschien, die mit grosser Schnelligkeit von der herbegeeilten Flugabteilung durchgeführt wurde. Das Luftschiff wird sofort wieder instand gesetzt.

Die Angriffe gegen die Dardanellen.

Die verbündete Flotte.

Berlin, 7. März.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Haag:

Um die Aktion gegen die Dardanellen auch von Xeros aus zu unterstützen, ist ein neues französisches Geschwader von Malta nach dem Aegäischen Meer gegangen.

Die verbündete Flotte vor den Dardanellen verfügt jetzt über 38 englische Schlachtschiffe mit 212 Geschützen von 30·5 Zentimeter Kaliber und 21 französische Schiffe mit 106 Geschützen dieses Kalibers. Dazu kommen noch die acht 38 Zentimeter-Geschütze des englischen Ueberdreadnoughts „Queen Elisabeth“. Die Zahl der auf den Inseln vor den Dardanellen untergebrachten Landungstruppen ist auf 40.000 angewachsen. Dazu sollen noch 6000 Mann französischer Marineinfanterie kommen, die am 28. Februar eingeschifft wurden.

Missglückter Landungsversuch auf den Dardanellen.

Konstantinopel, 7 März.

Die Telegraphenagentur Milli meldet aus dem grossen Hauptquartier, 5 März:

Gestern spät Nachts hat die feindliche Flotte nach Verdoppelung ihres Feuers versucht, auf dem hinter unseren Artilleriestellungen liegenden Gebieten Seddil Bahr und Kumkale, von ihren Schaluppen Soldaten zu landen. Wir sahen Anfangs dieser Aktion des Feindes abwartend zu, und reagierten erst in weiterer Folge darauf. 80 feindliche Soldaten, welche in der Gegend Seddil Bahr an Land gingen, zogen sich zurück und flohen auf ihre Schaluppen. Ihre Verluste betrugen 20 Tote und Verwundete. Auch die bei Kumkale aufs Land gesetzten Soldaten, 400 an der Zahl, wurden vertrieben. Diese hatten 80 Tote. Unsere Verluste bei beiden Gefechten betrugen 6 Tote und 25 Verwundete.

In Anbetracht dessen, dass die gestrige Aktion misslungen ist, hat sich die feindliche Flotte in einige Gruppen geteilt und erfolglos Dikili, Sarmsak und Aviatik beschossen, unverteidigte Häfen am aegaischen Meere. 2 Aviatiker, die über die Sarosbucht flogen, fielen ins Meer. Auch die Apparate fielen ins Meer und verschwanden.

Von den anderen Kriegsterrains ist nichts neues zu melden.

Konstantinopel, 7 März.

Die Tel. Agentur Milli meldet, dass gestern Nachmittags ein englischer Kreuzer mit 3 Kaminen bei Dikeli, gegenüber von Mithylene rasch ungefähr 80 Schüsse abgefeuert habe, jedoch ohne Erfolg, worauf sich das Schiff zurückzog.

Ein französisches Kriegsschiff gescheitert.

Berlin, 7. März.

Der „Berliner Tageblatt“ meldet aus Konstantinopel:

Ein grosses französisches Kriegsschiff, dass sich an dem Bombardement der Dardanellen beteiligte, ist bei Dedeagatsch gescheitert. Alle Versuche, das Schiff wieder flottzumachen, sind misslungen.

Sofia, 7 März.

Laut Meldung der „Kambana“ ist ein französischer Kreuzer in der Dedeagatschbucht auf eine Mine aufgefahren und konnte trotz allen Anstrengungen bis jetzt nicht gerettet werden.

Der Streit um die Meerengen und Konstantinopel.

Petersburg, 7 März.

„Birž. Wiedom." besprechen die Rede Greys betreffs der Dardanellenangelegenheit folgenderweise: „Die Rede Greys macht den Eindruck, als hätte er die Erklärung Sasonows in der Duma absichtlich nicht verstehen wollen. Sasonow erklärte offen zu den Worten Goremykins, dass die grosse Zukunft Russlands a. Schwarzen Meere und bei den Toren Konstantinopels liegt. Auf diese Weise dokumentierte die russische Regierung durch die Worte ihres berufenen Vertreters die unbeugsame Entschlossenheit, Konstantinopel für Russland zu sichern. Eine andere Auslegung der Worte Sasonows ist ausgeschlossen."

„Petrograd Kurjer" erfährt von einem angesehenen Diplomaten, dass Russland schon vor dem Kriegsausbruche mehreremale die Dardanellenangelegenheit mit den Verbündeten besprach und dass es nie die Bedeutung Konstantinopels für die lebendigsten russischen Interessen übersah. England bezeugte immer, daß es vollkommenes Verständnis für die se Aspirationen besitze. Wir haben auch jeden Grund zu der Annahme, dass das Schicksal der Dardanellen nach dem Kriege im Sinne unserer Forderungen erledigt werde.

Italien und die Dardanellen.

Zürich, 7 März.

Der „Avanti" berichtet, der englische Botschafter in Rom habe Salandra und Sonnino gestern die Absichten des Dreiverbands bei der Aktion gegen die Türkei dargelegt und hinzugefügt, in London und Paris wünsche man, dass die italienischen Interessen im Orient nicht gefährdet würden. Der Botschafter habe zu erfahren gewünscht, welches die Absichten Italiens seien. Salandra und Sonnino hätten ihm für seinen Schritt gedankt und Antwort binnen 24 Stunden versprochen. Der gestrige Ministerrat habe sich offenbar mit dieser Frage beschäftigt und abends sei die Antwort dem englischen Botschafter mitgeteilt worden.

Das „Giornale d'Italia" setzt seine bisherigen Kriegsartikel in einem neuen fort, der sich mit der Dardanellenfrage und der künftigen Situation im Mittelmeer beschäftigt. Das Blatt führt aus, Italien könne unmöglich teilnahmlos den Ereignissen zusehen, die sich an den Dardanellen vorbereiten. Offenbar sei zwischen den Verbündeten bereits eine Verständigung für den Fall getroffen, dass die Dardanellen bezwungen werden. Sie bestehe wohl darin, dass die russische Flotte freie Durchfahrt vom Schwarzen Meere zum Mittelmeere und umgekehrt erhalte. Das bedeute eine Neugestaltung des Gleichgewichts am Mittelmeer, welche sich Italien genau zu überlegen habe. Es sei töricht, anzunehmen, dass Italien weiterhin sich noch den Wirkungen des Weltkrieges entziehen könne.

Frankfurt, 7 März.

Die dem Vatikan nahestehende „Corrispondenza" bringt einem römischen Telegramm der „F. Z." zufolge, einen eindringlichen Artikel zur internationalen Lage.

Alle Hoffnungen auf eine diplomatische Lösung, so heisst es da, seien noch nicht geschwunden. Der Meinungsaustausch zwischen den europäischen Kabinetten werde sehr energisch fortgesetzt. Aber während die italienische Regierung auf keinen Versuch verzichte, dem Lande den Krieg zu ersparen, sei sie bereit ohne Zögern jeden Schritt zu tun, den die Ereignsse und der Wille des Landes von ihr verlangen. Unzweifelhaft liessen die neuesten Ereignisse besonders im Orient die Wagschale mehr zu blutigem Kampfe als zur friedlichen Einigung sich neigen. Mehr als je seien Regierung und Land zur Einigkeit der Geister und zum Verzicht auf persönliche Wünsche entschlossen. Wir wissen, sagt die „Correspondenza" dass weltliche und zeitliche Behörden tätig sind, im Volke die Auffassung zu verbreiten, damit Italien würdig seiner Aufgabe entgegensehe. Dieser Tätigkeit werde es gelingen, dass die unteren Volksschichten und die Landbevölkerung eventuellen Entscheidungen der Regierung keinerlei Widerstand entgegensetzen werden.

Eine englische Schlappe bei Korna.

Konstantinopel, 7 März.

Die Telegraphenangentur Milli berichtet aus Bagdad: Der Angriff der türkischen Rekognoszierungsabteilung bei Shabie, südlich von Korna, der von den Freiwilligen unterstützt wurde, endete mit einem vollen Erfolg. Eine bedeutende Anzahl von englischen Gefangenen und Verwundeten fiel in türkische Hände. Laut Erzählungen der Gefangenen erlitten die Feinde grosse Verluste.

Der Kampf um die Dardanellen.

Die Dardanellen sind der Schlüssel zu Konstantinopel; wem es gelingt, dieses Schloss aufzuschliessen, dem liegt Byzanz zu Füssen. Nichts ist daher verständlicher, als dass der Streit um den Besitz dieser Meerenge in der Geschichte der Völker einen breiten Raum einnimmt, dass sich an ihren Ufern grosse weltgeschichtliche Ereignisse abspielten und dass die Dardanellenfrage niemals zur Ruhe zu kommen scheint trotz aller diplomatischen Verhandlungen und Verträge, die darüber geführt und geschlossen worden sind.

Die Verträge, die die Schliessung der Dardanellen für Kriegsschiffe fremder Nationen verfügen, sind mehrfach durchbrochen worden. Seit dem Berliner Frieden vom 13 Juli 1878 aber ist der türkischen Regierung von neuem die Pflicht auferlegt worden, kein fremdes Kriegsschiff die Dardanellen passieren zu lassen, eine Bestimmung, gegen die Russland, dessen Blick ja stets begehrlich auf Konstantinopel gerichtet ist, mit allen Mitteln arbeitete, wobei es jedoch bisher stets auf besonders energischen englischen Widerstand stiess.

Da nun der feste Besitz der Dardanellen für Konstantinopel als Hauptstadt der Türkei eine Daseinsfrage ist, so ist es natürlich, dass die türkische Regierung nach Kräften bestrebt war, diese Meerenge zu einem Patentschloss zu gestalten, dessen Oeffnung nicht mit leichter Mühe zu erringen ist, sondern schwere Arbeit und vielleicht vergebliche Mühe verursacht. Natur und Menschengeist haben sich vereinigt, um die Dardanellen zu einer Art Noli me tangere zu gestalten. Dessen ist man sich in militärischen Kreisen auch durchaus bewusst und kein Geringerer als der britische Admiral of the Fleet Lord Fisher hat über sie in einer Denkschrift die Aeusserung getan: sie seien inolge ihrer orhographischen Gestaltung, d. h. infolge der Windungen der Meerenge, fast uneinnehmbar, da die Entwicklung einer feindlichen Flotte ausgeschlossen sei. Nur die Macht, die imstande sei, etwa zwanzig alte Linienschiffe zu opfern, könne mit dem Rest ihrer Flotte die Durchfahrt erzwingen.

Trotz dieser pessimistischen Betrachtung macht jetzt die vereinigte englisch-französische Mittelmeerflotte starker Panzerkreuzer die verzweifelsten Versuche, den Eingang in die Dardanellen zu erzwingen, um den Suezkanal u. Aegypten von der immer grösser werdenden türkischen Gefahr zu befreien. Die so viel umstrittene Meerenge ist 45 Kilometer lang und hat eine durchschnittliche Breite von 4 bis 5 Kilometer. Bei ihrem Eingange am Aegäischen Meer ist sie etwa 5 Kilometer, an ihrer engsten Stelle zwischen Nagara (Kleinasien) und Bokali (Europa) 1·9 Kilometer breit. Diese Breite gestattet nicht nur, die ganze Meerenge unter ein geradezu vernichtendes Geschützfeuer aus allen Kalibern zu nehmen, sondern sie auch zur Nachtzeit mit Scheinwerfern, die in dem gebirgigen Gelände vorzüglich aufgestellt werden können, ausreichend zu beleuchten.

Es ist bei der ausserordentlichen militärischen Bedeutung dieser Meerenge begreiflich, dass ganz besonders ihr erster Abschnitt, der Teil vom Aegäischen Meer bis Bokali-Nagara, schon frühzeitig mit starken Befestigungen zur Verteidigung der Wasserstrasse versehen wurde. Bei der gegenwärtigen Kriegslage ist es natürlich ausgeschlossen, genaue Angaben über die augenblicklich bestehenden türkischen Dardanellenbefestigungen und über die Art ihrer Armierung zu machen. Aber aus ihrer Zahl und Bewaffnung während des italienisch-türkischen Krieges vermag man noch heute eine Vorstellung von ihrer Bedeutung zu gewinnen.

Gleich am Dardanelleneingang am Aegäischen Meer liegen auf dem europäischen Ufer dicht nebeneinander die starken Forts Seddul Bahr und Ertogrul; ihnen gegenüber auf dem asiatischen Ufer Kum Kale und Orhanie (Yentscher). Sie waren damals mit 16 schweren (21 bis 28 Zentimeter-) und vielen leichteren Geschützen armiert. Dort, wo die Dardanellen sich infolge Ausbuchtung der asiatischen Küste zum ersten Male stark verengen, lagen zwei leichtere Batterien mit zahlreichen 8 bis 15 Zentimeter-Geschützen sich gegenüber, auf der europäischen Seite Suandere auf der asiatischen Kephes. Der europäischen Küste weiter folgend gelangte man an die Batterie Namasigja, der auf asiatischer Seite Seraidjik ungefähr gegenüber lag. An der schmalsten Stelle der Meerenge halten auf beiden Ufern wieder äusserst starke Werke mit mächtiger Artillerie Wache, auf europäischer Seite Kilid Bahr und nördlich davon Bokali, auf asiatischer Seite Tschamats und Uagra, diese Werke führten damals ausser zahlreicher leichter Artillerie etwa 80 schwere Geschütze. Zwischen ihnen lagen noch mehrere leichtere Küstenbatterien, wie Deirmen Burun und Tschamburun auf dem europäischen und Medjidie auf dem asiatischen Ufer. Das Kreuzfeuer dieser Batterien muss eine verheerende Wirkung haben und es ist ihnen durch Seestreitkräfte um so schwerer beizukommen je weiter sie vom offenen Meere entfernt sind, weil die Enge der Meerstrasse die Entwicklung der angreifenden Flotte nicht zulässt.

Aber noch andere Faktoren treten zur Verteidigung der Dardanellen auf. Man denkt dabei zunächst an Minen, mit denen solch enges Gewässer nach

Feuilleton.

Napoleontscheto.

Radko Dimitriew, der russische Feldmarschall.

Radko Dimitriew ist vom Zaren zum Generalfeldmarschall ernannt worden. An seinen Namen knüpfen sich bewegte Erinnerungen. Aus dem Bulgarenhauptmann, der in der berüchtigten Nacht vom 20 August 1886 den Battenberger im trunkenen Zustand zur Abdankung zwang, ist der Sieger von Kirkilisse geworden und jetzt der russische Heerführer; sein Misserfolg vor Przemyśl hat dem kühnen Draufgänger nichts geschadet, die Gnadensonne des Zaren leuchtet ihm nach wie vor, über das russisrhe Heer gebietet ein bulgarischer Generalfeldmarschall.

„Napoleontscheto", kleiner Napoleon, nennen ihn die Bulgaren, die ihn in dem Feldzug gegen die Türken schätzen gelernt haben; er hat dort zweifellos gute militärische Fähigkeiten gezeigt, hat grosse Erfolge errungen, an denen sich das bulgarische Volk noch heute berauscht. Aber um welchen Preis! Die Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten in den beiden Feldzügen gegen die Türken gab die offizielle bulgarische Statistik auf 80.000 Mann an, auf ein Viertel der gesammten bulgarischen Streitkräfte. Und doch zwang Dimitriew die Türken nicht an der Tschataldscha-Linie nieder, wo die türkische Armee allmählich ihre anatolischen Reserven und Kerntruppen zum letzten Widerstand versammelt hatte. Als dann in Thrazien zugunsten der Serben und Griechen der Bulgare sich verblutet hatte und sah, dass der grosse Zar in Petersburg nur der Freund der Serben, aber nicht der der Bulgaren war, da mussten die Rusophilen, an ihrer Spitze Danew, abdanken, und unter Radoslawow kam eine Partei ans Ruder, die engere Beziehungen hat zu dem grossen Vorgänger des jetzigen Ministerpräsidenten, Stambulow.

Und wieder ging Radko Dimitriew ausser Landes, ging nach dem Staate, in dem er mit der ganzen Liebe seiner militärischen Seele hing, nach Russland. Dimitriew ist der Vertreter der russenfreundlichen Bulgaren, die auch aus den Ereignissen nach der sogenannten Bulgarenbefreiung nichts gelernt haben. Die Jungbulgaren der damaligen Zeit träumten von einem grossbulgarischen Reich, das einst, wie unter den mächtigen Zaren der vortürkischen Zeit, den ganzen Balkan beherrschte; Russland aber träumte von einem bulgarischen Vorposten auf dem Balkan, der ihm Handlangerdienste zu leisten hätte bei seinem Kampf um Konstantinopel, das Sasonow jetzt wieder als das Hauptziel dieses gigantischen Ringens erklärt hat. Der junge Battenberger aber, der erste Fürst der Bulgaren, hatte anderen Ehrgeiz; er entledigte sich seiner russischen Vormünder die mit Bestechung und Verhetzungen das Volk für die Russen zu gewinnen suchten, er schuf in fabelhaft kurzer Zeit eine schlagfertige Armee, die im Serbenkriege bei Sliwnitza die ersten Lorbeeren sich erfocht, und war daran, den jungen Staat zu einer stattlichen Balkanmacht zu erheben. Damit hatten die Russen nicht gerechnet, und so zog der General Kaulbars mit einem Sack voll Rubel durch das Land suchte verschuldete und ehrgeizige Offiziere auf, füllte ihre Taschen mit russischem Golde und [illegible] sie zur Revolution. Unter diesen spielte Radko Dimitriew eine traurige Rolle; er war es, der den Fürsten mit einer Handvoll Spiessgesellen in der Nacht überfiel und ihn mit vorgehaltenem Revolver zur Abdankung zwang.

Die Rusophilen feierten wahre Orgien. Bestechung und Korruption griffen um sich, und schon schien die Besetzung des Landes durch Russland unvermeidlich, da griff der Gastwirtssohn Stambulow, eine jener rauhen, aber durchwegs tüchtigen Bulgarennaturen, ein, zerschlug mit kräftiger Hand das ganze Korruptionsgebäude und führte den Koburger Ferdinand als Fürsten ins Land. Da gingen Dimitriew und seine Anhänger ausser Landes, gingen zum Zaren und wurden russische Offiziere.

allgemeiner Ansicht doch leicht geradezu gespickt werden kann. Diese Ansicht trifft aber nicht ohne weiteres zu.

Die Dardanellen haben fast überall eine bedeutende Tiefe, 45, 50 und mehr Meter, ausserdem haben sie einen sehr unregelmässigen 1'5 bis 5 Meter starken Strom und einen in entgegengesetzter Richtung laufenden Unterstrom, der die Wirkung der ausgelegten Minen, wenn sie nicht häufig nachgesehen werden, unsicher macht. Man wird aber annehmen können, dass die bisherigen Unzulänglichkeiten im Minenschutz der Dardanellen unter deutscher Fürsorge behoben sind, und was deutsche Minen bedeuten davon wissen die Engländer ja ein Lied zu singen.

Sehr gut eignen sich die vielgewundenen Dardanellen ferner zu plötzlichen Angriffen von Torpedobooten, wie sie auch Unterseebooten ein gutes Feld der Tätigkeit bieten. Ob die Türkei über solche verfügt, weiss man allerdings nicht; die türkische Flottenliste weist noch keins als vorhanden auf. Dies ist aber kein Beweis dafür, dass sie inzwischen nicht doch in den Besitz einiger dieser wichtigen Kriegsfahrzeuge gelangt sein kann.

Sogar die übrigen Einheiten der kleinen türkischen Flotte haben Aussicht, sich in den Dardanllen eindringenden feindlichen überlegenen Kräften erfolgreich entgegenstellen zu können, weil eben die Enge der Gewässer die Entwicklung und volle Ausnutzung der überlegenen Kampfmittel verhindert, während die Küstenbatterien die türkischen Schiffe im Kampf unterstützen können.

Man darf unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte füglich bezweifeln, dass Lord Fishers Berechnung v. der Opferung von 20 alten Schiffen bei der Forcierung der Dardanllen noch zutreffend ist. Der Gegner wird noch grössere Opfer zu bringen haben, vor allen Dingen auch moderne Kampfschiffe und nicht nur alte Kästen. Ob aber England angesichts der intakten deutschen Schlachtflotte zu solchem Opfer bereit ist, es überhaupt zu bringen wagen darf, erscheint, mehr als fraglich. Die „Freundschaft" für Russland wird schwerlich so weit gehen, dass England sich um Russland willen an der Dardanellenpforte den Schädel einrennt. Die Preisgabe der Dardanllen an Russland ist vorläufig noch ein sehr imaginäres Geschenk und England denkt gar nicht daran, es unter eigenen schweren Opfern seinem Widersacher von gestern und seinem Widersacher von morgen oder übermorgen bequem auf dem Präsentierteller darzubieten. Noch einige gehörige Beulen vor den Dardanellen und England wird neue Mittel und Wege suchen, um zu seinem Ziele in Aegypten zu kommen. Wie Russland zu seinem Ziele in der Türkei kommt, das wird es russische Sorge sein lassen.

G. A. E.

Schiff und Küstenland.

Wenn es der vereinigten englisch-französischen Mittelmeerflotte gelang, die äussersten türkischen Küstenbefestigungen am Südeingange der Dardanellen stärker zu beschädigen, so wurde dies in hohem Masse dadurch erreicht, dass die Angreifer in der freien See den Abstand wählen konnten; hier also eine grössere Entfernung auf welche die modernen Schiffsgeschütze noch gute Aussicht auf Erfolg hatten, während das Feuer der Landbefestigungen nicht mit gleicher Wirkung rechnen konnte. Der Angreifer hatte hier also — wie es im Seegefecht der schnellere Gegner stets haben wird — den Vorteil, die Schussentfernung beliebig zu seinen Gunsten auswählen zu können. Die Sache wird anders, — wenn beim weiteren Vordringen dieser Vorteil wegfällt, der Angreifer also infolge der Fahrwasserverhältnisse, der Meerenge auf einen mehr oder weniger genau vorgeschriebenen Abstand festgelegt wird. Dies alles in erster Linie mit Rücksicht auf die Lage der zu bekämpfenden Küstenbatterie. Zweifellos wird bei einem Weitervordringen das Beschiessen der zum Teil sehr hoch gelegenen Batterien von Bord aus auf artilleristische Schwierigkeiten stossen. Wegen des nahen Abstandes wird die Erhöhung am Geschütz nicht genommen werden können und somit bleibt das hochgelegene Fort, auch mit seiner älteren Armierung im Vorteil. Ein Schuss auf das feindliche Oberdeck, den am wenigsten geschützten Teil der Angriffsflächen eines Schiffes, wird aber stets von ganz besonderer Wirkung sein. Hier in den Engen wird also artilleristisch das Spiel für den Angreifer ungünstiger als dort draussen, wo er sich einer angenehmen Ellbogenfreiheit erfreuen konnte. Un der muss sich mit den Forts beschäftigen und kann nicht nur an das Aufräumen der Minensperren denken, denn diese, sollen sie Zweck haben, werden nur dort ausgelegt, wo sie im Schutz der Landbatterien verteidigt werden können.

Bei dem weiteren Artilleriekampf hat der auf festem Geschützstand feuernde Kanonier an Land den Vorteil des ruhigeren Abkommens und die Leitung daselbst kann sich lediglich auf den Geschützkampf konzentrieren, während an Bord unwillkürlich, die Führung noch von den Schwierigkeiten, die die Navigierung und die Minengefahr mit sich bringen, mehr oder weniger ungünstig beeinflusst wird. Es kommt hinzu, dass bei einem Aussergefechtsetzen eines feindlichen Schiffes hier in den Engen weitere bedenkliche Störungen eintreten können, die das Ganze sehr aufhalten werden.

Und nun zu den Landungstruppen.

Bei der nötigen Aufmerksamkeit — und die darf man auf türkischer Seite voraussetzen — hält die Landung einer Bootsabteilung überhaupt sehr schwer. Erfahrungsgemäss kann eine Kompagnie (um einmal einen Vergleich anzuführen) mit Leichtigkeit ein Bataillon, in Landungsbooten untergebracht, verhindern, an Land zu kommen. Die Feuerwirkung aus den Booten selbst ist bescheiden, während die in Deckung am Strande liegenden Schützen in bester Weise und relativer Ruhe den Angreifer erfolgreich zurücktreiben können. Selbstverständlich soll man nicht schematisieren, aber man darf wohl, ohne zu weitgehendem Optimismus zu huldigen, behaupten, dass die türkische Infanterie in Verbindung mit der Küstenartillerie einen Angriff der Landungstruppen nicht zu fürchten braucht. — Kurzum — wie im Kampfe von Schützengraben zu Schützengraben das weittragende Geschütz nicht so wie in der offenen Feldschlacht zu seinem Recht kommt, wird auch die feindliche Schiffsartillerie in den engen Dardanellen nicht wie sonst von ihrer Ueberlegenheit gleichen Gebrauch machen können.

In einem Weltkrieg Prophet spielen zu wollen, ist ein eigen Ding, aber die Niederkämpfung der türkischen Aussenforts am Dardanlleneingang ist noch lange nicht gleichbedeutend mit der Eroberung Konstantinopels. Noch weht der Union Jack und die Trikolore nicht am Goldenen Horn!

Konteradmiral z. D. Schlieper.

Die chinesicsh-japanischen Verhandlungen.

London, 7 März.

„Times" melden aus Peking, dass die chinesich-japanischen Verhandlungen gestern fortgesetzt wurden.

China ging auf die japanische Forderung betreffs der Verlängerung des Pachttermines der Insel Ljautung mit Port Arthur auf 99 Jahre ein.

Der Streik in England.

Rotterdam, 16 März.

Laut Meldung des „N. Rott. Courant" aus London wurde der Streik der Kohlenträger in Liverpool durch die Vermittlung des nationalistischen Abg. O' Connel, beigelegt.

London, 7 März.

„Times" melden, dass in den Kohlengruben ernste Konflikte zu entstehen drohen. Für den 17 d. M. hat der Verband der Grubenarbeiter eine Konferenz zusammenberufen.

Differenzen in der französischen Kammer.

Paris, 7. März.

In der Kammer verlangte der Dep. Meunier die Aufhebung des politischen Belagerungszustandes, ohne welchen alle Verteidigungsmassnahmen erledigt werden können. Die Unterdrückung der Zeitungen mit Hilfe der Zensur ist mit den Gesetzen nicht zu vereinigen. Nie wurde Frankreich deartig regiert. Es muss im Lande das Gesetz wiederhergestellt werden. Der Premier Viviani erklärte, dass das Parlament den Belagerungszustand anerkannte. Der Regierung ist der Meinung, dass dieser Zustand weiter aufrechterhalten werden solle. Der Minister fragt, welche Massnahmen dem Wünsche des Landes widersprechen. Die Presse selbst hat doch das Pressbureau eingerichtet. Wenn Fehler vorkommen, so geschieht, das in bester Absicht, eine politische Zensur existiert jedoch nicht. Die Regierung befürchtet keine innere Gefahr und ist stolz darauf. Dep. Meunier erklärt, dass sich die Zustände geändert haben u. daß sie die Aufhebung des gegenwärtigen Zustandes möglich machen. Der Redner nimmt die Erklärung der Regierung zur Kenntnis und zieht seinen Antrag zurück.

Frankreich gegen den Alkohol.

Paris, 6 März.

Die Kammer hat in einer allgemeinen Votierung den Gesetzantrag betreffs der Einschränkung des Alkoholverkaufes mit 472 Stimmen gegen 95 angenommen.

Die Zustände in Portugal.

Lissabon, 7 März.

Die demokratischen Gruppen nahmen einen Antrag an, dass der Präsident und die Regierungsmitglieder ausserhalb der Gesetze stehen.

Genügend Getreide in Spanien.

Paris, 6 März.

„Petit Parisien" meldet aus Madrid: Nach einem Ministerrate wurde eine amtliche Note an die Presse ausgegeben, dass die Getreidereserven den Bedürfnissen des Landes vollständig genügen.

Auch Stambulow erreichte das Geschick: von Mazedoniern wurde er auf offener Strasse niedergesäbelt.

Fürst Ferdinand machte seinen Frieden mit Russland, und nach zehnjähriger Verbannung kehrte Radko Dimitriew wieder heim; er stieg zu hohen Ehren. Als der Türkenkrieg ausbrach, war Dimitriew einer der ersten Heerführer. Aber was die Russen von dem Balkankrieg erhofft hatten, nämlich dort unten eine unbedingt zuverlässige Vormacht des Slawentums zu schlaffen, ging nicht in Erfüllung. Der uralte Hass der Bulgaen und Serben schlug in hellen Flammen empor, und während die Serben und Griechen in dem Krieg ihre Kräfte wohl geschont hatten, verbluteten an der Tschataltscha-Linie, dank Dimitriews Draufgehen, die bulgarische Jungmannschaft. Die Teilung der Beute brachte den Krieg. Die Bulgaren waren nicht imstande, die wohlgeschonten Heere ihrer Feinde zu besiegen, sie mussten, was sie bei Kirkkilisse und Lüle-Burgas und an der Tschataltscha-Linie mit Strömen ihres Blutes lerkampft hatten, den Feinden lassen.

Für die Russenfreunde war kein Platz mehr in Bulgarien. Dimitriew und sein Anhang gingen nach Russland und wurden dort mit grossen Ehren aufgenommen. Jetzt ist er Generalfeldmarschall geworden. Möglich, dass diese Ernennung manchen Bulgaren als Ehre dünkt, die Vorsichtigeren aber werden raunen: „Napoleontscheto, kleiner Napoleon, an der Tschataltscha-Linie liess er unsere Heere verbluten bei Przemysl fielen 70.000 Russen. Schon ein anderer Napoleon ist in den weiten Steppen Russlands zugrunde gegangen; ist er ein böses Omen, dieser Name Napoleontscheto?"

Eine Charakteristik Churchills.

Ueber den ersten Lord der englischen Admiralität Winston Churchill liegt eine interessante Charakteristik aus jenem Steckbrief vor, den seinerzeit die Buren hinter Churchill erlassen und der an allen Mauern der Stadt Prätoria angeschlagen worden war. Dort hiess es:

„Churchill, Engländer, 21 Jahre alt, 5 Fuss 8 Zoll hoch, Nase regulär, Haltung etwas gebeugt, Gesichtsfarbe bleich, Haare rothblond, Schnurrbatanflug. Besonderes Kennzeichen: Kann den Buchstaben „S" nicht aussprechen".

Damals war Churchill Korrespondent der „Morning Post". Er geriet in die Gefangenschaft der Buren, floh jedoch und verbarg sich in der Stadt. Eben deshalb wurde gegen ihn ein Steckbrief erlassen. Es gelang ihm aber, auf einem Lastwagen zu entrinnen. So kam er bis an die Bucht von Delago, von dort fuhr er mittelst Bahn nach Durban und ging sogleich an die Front.

Seither sind 15 Jahre verstrichen. Das Aeussere Churchills hat sich nicht wesentlich verändert. Er ist mittelgross und hat reguläre, fast derb zu nennende Gesichtszüge. Nur die Stirn deutet auf Intelligenz. Charakteristisch sind bei ihm die kleinen, wasserblauen Augen sowie der immer vornüber geneigte Kopf. Das Antlitz verrät übrigens in nichts den Briten. Man könnte Churchill eher für einen Amerikaner halten. Tatsächlich ist ja seine Mutter die Tochter eines New-Yorker Journalisten namens Jerome. Sie heiratete vor 40 Jahren in Coves den Vater Winston Churchills, und so kam in das alte Geschlecht der Malboroughs amerikanisches Blut.

Churchills Vergangenheit ist ziemlich bewegt. Im Alter von 20 Jahren war er Leutnant im 4. Husarenregiment. Als solcher ging er nach Kuba, wo er auf Seite der Spaniolen kämpfte. Zurückgekehrt, begab er sich mit seinem Regiment nach Indien und nahm an dem englisch-afghanischen Waffengang teil. 1898 kämpfte er auch bei der Belagerung von Ondura im Sudan mit.

Bald darauf hängte er die Journalistik an den Nagel, trat auch aus dem Heer aus und warf sich mit ganzer Kraft auf die Politik. Die einzelnen Etapen seiner unvergleichlich ererfolgreichen Karriere sind folgende: 1900 bis 1904 vertrat er mit konservativem Programm den Bezirk Oldhamet, dann steuerte er dem Lager der Fortschrittlich-Radikalen zu, 1907 war er bereits im englischen Staatsrat, 1910 Mitglied des Kabinetts. Er ist heute 40 Jahre alt.

Vom Flecktyphus.

Krakau, 7. März.

Gestern abends fand im Hörsale des Prof. Pilz unter dem Vorsitze des Festungsanitätsschefs, Ober-Stabs-Arzt Dr. Otto ein voll besuchter medizinisch-wissenschaftlicher Vortragsabend statt, bei dem vorwiegend die Flecktyphusseuche erörtert wurde.

Regimentsarzt Dr. Arzt behandelte in fesselnder Weise, unterstürzt von zahlreichen Lichtbildern, die Entstehungsarten und die überaus schwierigen Diagnostizierungen von Flecktyphuserkrankungen, sowie die Erscheinungen, die in den Anfangsstadien darauf hinwei sen. In den ersten Tagen der Erkrankungen lassen sich die Symptome von Fleckentyphus oft nur schwer von anderen Krankheitserscheinungen unterscheiden, obwohl es für den weiteren Verlauf der Krankheit von grosser Bedeutung ist, die Diagnose raschest vorzunehmen. Der Redner wies darauf hin, dass auch Rassenunterschiede bei den Erkrankten eine Rolle spielen. Hierauf behandelte der Vortragende ausführlich die Vorsichtsmassnahmen, die für die Bekämpfung, bezw. gegen die mögliche Ausbreitung dieser Seuche schon heute in der Festung Krakau eingeleitet wurden, da die zeitgerechte Vorbeugung naturgemäs das beste Mittel zur Verhinderung des Fleckentyphus sei. Da sei die Ungeziffervertilgung, die sogenannte Entlausung vor allem wichtig, da Unreinheit fast immer mit dem Flecktyphus zusammenhänge. Ein souveränes Mittel hiefür sei das heisse Bad und die vollständige Kleider und Wäschereinigung. Das stosse natürlich oft, besonders im Felde auf grosse Schwierigkeiten. Man ist daher mit der Einführung fahrbarer Dampfdesinfektoren beschäftigt. Ausserdem ist die Desinfizierung der Unterkunftsräume nötig, die wohl überall durchgeführt werden kann, da der Flecktyphus in erster Linie bei stark zusammengedrängten Menschenmengen auftritt. Der Redner verweist hierauf auf die in der Festung Krakau im Entstehen begriffene Reinigungs- und Desinfizierungsanlage, in der täglich 1000 Personen und 2000 Klg. Wäsche- und Montursorten gereinigt, d. h. „entlaust" werden sollen. Der Mann geht bei einem separaten Tor hinein und nach 75 Minuten verlässt er die Austalt sowohl selbst gereinigt als auch mit desinfizierter und gereinigter Bekleidung.

Es handle sich darum, in kürzester Zeit etwas Brauchbares um möglichst wenig Geld zu schaffen. Auch zum Schutze des Pflegepersonales sei durch Schaffung von Gummi-Anzügen und entsprechende higienische Massregeln gesorgt.

Militärbauingeneur Hoffmann hielt einen äusserst übersichtlichen Vortrag über die technischen Einrichtungen der in Errichtung begriffenen Anstalt und führte zahlreiche Lichtbilder vor.

Oberarzt Dr. Heimann demonstrierte mit Erfolg behandelte Lungenschüsse bei denen auch Knochen zersplittert waren, sowie günstig verlaufende Blasenverletzungen, die früher als absolut tödlich galten und gedachte dabei der unterstützung durch Prof. Kader.

Ober Stabsarzt, Prof. Bujwid hielt ein hochinteressanten, wissenschaftlichen Vortrag über Flecktyphusdiagnose, Behandlung und Vorbeugungsmittel, sowie über seine Erfahrungen, da er selbst einmal an Flecktyphus erkrankt war. Er streifte auch die Gefahren der Uebertragung nicht nur durch alles mögliche Ungeziffer, sondern auch durch Anhusten, u. dgl. Der Vortragende warnte schliesslich ernstens, bei Reinigungen Badenwannen zu benützen, wo der Infizierte durch das selbst verunreinigte Wasser gereinigt werden soll.

Hierauf entwickelte sich eine angeregte Diskussion, worauf nach einem einschlägigen Vortrage des Oberarztes Dr. Tschermak, der bereits zwei Flecktyphusepidemien mitgemacht hat, Ob. St. Arzt, Prof. Kader den instruktiven Vortragsabend mit der Demonstrierung von Schutzmitteln für Arzte, Ueberkleidern, Masken, Brillen, usw., sowie der neugeschaften Apparate und Papierdecken, schloss. h-r.

Landsturmeinberufungen.

Wien, 7 März.

Die Meldungstermine der bei der Musterung im J. 1915 einbenufenen Landsturmpflichtigen sind folgende.

Der erste Turnus. Die in den Jahren 1891—95, 1878—1881 Geborenen, welche früher nicht dienstpflichtig waren und erst nach den 31. Dezember des Jahres, in welchem sie ihr 33. Lebensjahr beendigten, zu oesterreichischen Staatsbürgen geworden sind, haben sich am 15. März zu melden. **Der zweite Turnus.** Die im J. 1896 geborenen Landsturmpflichtigen haben sich am 15. April zu melden.

Abtransport französischer Flüchtlinge.

Berlin, 7 März.

Das Wolfsche Bureau meldet aus Bern: Der Abtransport französischer Bürger aus den durch die Deutschen besetzten französischen Ortschaften, hat gestern begonnen. Täglich werden über Schaffhausen 1000 Personen transportiert und da ca. 30.000 in Betracht kommen, wird der Transport ungefähr einen Monat dauern.

Präventivzensur über die alldeutsche Presse.

Berlin, 5. März.

Ueber die alldeutsche Presse wurde die Präventivzensur verhängt.

Die alldeutschen Blätter ergehen sich nämlich seit Kriegsbeginn in Erörterungen über die Kriegsziele und die Friedensbegingungen, wobei sie einen oft masslosen **Chauvinismus zeigen.** Die jüngsten Mahnungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, derartige Erörterungen für später zu lassen, richteten sich vor allem gegen diese Blätter, jedoch ohne Erfolg. Die Ausführungen der alldeutschen Blätter begannen bereits in den neutralen Ländern Verstimmung zu **erwecken.**

Feuer am Wiener Nordbahnhof.

Wien, 7 März.

Am Nordbahnhofe ist in der Oelgasanstalt gestern Feuer ausgebrochen, welches erst nach mehreren Stunden gelöscht werden konnte. Das Feuer zerstörte fast die ganze Anstalt und dürfte durch Unversichtigkeit eines Arbeiters ausgebrochen sein. 3 Arbeiter wurden verletzt.

Brand in Holland.

Amsterdam, 7 März.

Zu Delft ist in der letzten Nacht eine Kaserne verbrannt.

Erdbeben in Italien.

Rom, 6 März.

Heute um 8 Ubr vormittags wurde ein ziemlich starkes Erdbeben in Florenz, Modena und Faenza wahrgenommen. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER

Die Verkufstelle unseres Blattes „Die Korrespondenz" befindet sich von heute an bei der Speditionsfirma **Bujański** Ringplatz, Hotel Dresden.

Verlag der „Korrespondenz", Krakau, Sławkowskagasse 24. Druck „Prawda" unter Leitung A Pankowicz. Stolarskaga e. 6. Verantw. Red. Siegmund Rosner.